PodC JLL Episode 761

Standard: Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Witten/Holzgerlingen; | Alternativen: Bibeltext der Neuen Genfer Übersetzung („NGÜ“) – Neues Testament und Psalmen Copyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft | Gute Nachricht Bibel („GN“), revidierte Fassung, durchgesehene Ausgabe, © 2000 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Gott wird Mensch: Leben und Lehre des Mannes, der Retter und Richter, Weg, Wahrheit und Leben ist…

Hauptteil

Episode 761: Unglaube und Glaube – Teil 7 (Johannes 12,45)

Johannes 12,45: und wer mich sieht, sieht den, der mich gesandt hat.

Im Vers davor hat der Herr Jesus erklärt, dass der Glaube an ihn zugleich ein Glaube an den Vater ist. Nun überträgt er diesen Gedanken auf das Sehen.

Wer Jesus *sieht*, *sieht* den Vater. Frage: Widerspricht das nicht der Aussage, dass man den Vater nicht sehen kann? Antwort: Nein. Und zwar deshalb *nein*, weil es nicht darum geht, durch die Betrachtung einer menschlichen Gestalt Gott, den Vater, unmittelbar wahrzunehmen. Gott in seiner absoluten Göttlichkeit können wir nicht sehen. Dafür fehlen uns die Sinnesorgane. Dazu ist ein Geschöpf nicht fähig. Was wir sehen können, das ist Gott in einer Form, die uns zugänglich ist, eben als Mensch.

Ein Beispiel: Wenn mich jemand auf einer Gemeindefreizeit fragt, ob ich ihm meine Frau zeigen kann, dann hole ich ein Bild heraus. Und sage so etwas wie: „Schau hier, das ist meine Frau.“ – Ist sie natürlich nicht! Es ist nur ein Bild von meiner Frau! Aber im Kontext einer Gemeindefreizeit ist das halt alles, was ich anbieten kann. Und so ist es auch bei Gott. Im Rahmen der Schöpfung ist ein Mensch halt die beste Art, auf die er sich uns offenbaren kann.

Eine wichtige Parallele zu Johannes 12,45 ist dabei Johannes 14,9. Philippus bittet Jesus, den Jüngern den Vater zu zeigen, und der Herr Jesus antwortet:

Johannes 14,9: Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen.

Das klingt ganz nach unserem Vers. Es ist praktisch dieselbe Aussage. Und dann heißt es:

Johannes 14,10: Glaubst du nicht, dass ich in dem Vater bin und der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch rede, rede ich nicht von mir selbst; der Vater aber, der in mir bleibt, tut seine Werke.

Jetzt merken wir, worum es Jesus geht. Wenn er sagt: *Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen*, dann bezieht er sich auf die innertrinitarische Gemeinschaft von Vater und Sohn. Der Sohn ist im Vater und der Vater ist

im Sohn. Selbst die Worte, die Jesus redet, und die Werke, die Jesus tut, sind Worte und Werke des Vaters. Vater und Sohn sind untrennbar miteinander verbunden.

Jesus ist also nicht nur ein Prediger, der Informationen über Gott weitergibt, sondern er offenbart Gott, den Vater, durch seine Person, seine Worte und sein Handeln. Das ist gemeint mit:

Johannes 12,45: und wer mich sieht, sieht den, der mich gesandt hat.

Vielleicht müssen wir hier zwischen Sehen und Erkennen unterscheiden. Nicht jeder, der Jesus äußerlich sah, erkannte in ihm eine Offenbarung Gottes. Das zeigen die Verse davor. Viele Menschen hatten Jesus und seine Zeichen gesehen und glaubten trotzdem nicht an ihn. Unser Vers bedeutet also nicht, dass jeder Augenzeuge Jesu automatisch den Vater erkannt hätte. Er beschreibt aber, was in Jesus tatsächlich sichtbar geworden ist, nämlich Gott, der Vater.

Und damit ist Jesus natürlich viel mehr als ein gewöhnlicher Gesandter. Ein Prophet konnte sagen: „Wer meine Botschaft hört, hört Gottes Botschaft." Jesus geht erheblich weiter. Selbstverständlich ist Jesus ein bevollmächtigter Gesandter, aber die volle Tragweite dieser Aussage erschließt sich erst, wenn wir die einzigartige Beziehung verstehen, die zwischen Vater und Sohn besteht (Johannes 14,9-11).

Noch ein kleines Detail. Der Herr Jesus sagt nicht: „Ich bin der Vater." Er unterscheidet ausdrücklich zwischen sich und dem, der ihn gesandt hat. Das spricht klar gegen eine Gleichsetzung beider Personen. Gleichzeitig beansprucht er aber, den Vater so vollkommen zu offenbaren, dass die Begegnung mit ihm zugleich eine Begegnung mit dem Vater darstellt.

Lasst mich kurz zwei Bibelstellen vorlesen, die gut zum Ausdruck bringen, wie die Apostel Jesus gesehen haben:

Kolosser 1,15: Er ist das Bild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene aller Schöpfung.

Hebräer 1,1-3a: Nachdem Gott vielfältig und auf vielerlei Weise ehemals zu den Vätern geredet hat in den Propheten, 2 hat er am Ende dieser Tage zu uns geredet im Sohn, den er zum Erben aller Dinge eingesetzt hat, durch den er auch die Welten gemacht hat; 3 er, der Ausstrahlung seiner Herrlichkeit und Abdruck seines Wesens ist

Merkt ihr? Beide Stellen zeigen uns die besondere Offenbarungsfunktion Jesu. Und die ist bis heute wichtig. So wichtig, dass der Teufel aktiv gegen diese Offenbarung arbeitet und die Apostel sie bewusst ins Zentrum ihres Dienstes rücken:

2Korinther 4,4: den Ungläubigen, bei denen der Gott dieser Welt den Sinn

verblendet hat, damit sie den Lichtglanz des Evangeliums von der Herrlichkeit des Christus, der Gottes Bild ist, nicht sehen.

Der Teufel verhindert als *Gott dieser Welt*, dass die Ungläubigen die *Herrlichkeit des Christus, der Gottes Bild ist, sehen.* Und die Apostel machen genau das zum Zentrum ihrer Predigt.

2Korinther 4,6: Denn Gott, der gesagt hat: »Aus Finsternis wird Licht leuchten!«, er (ist es), der in unseren Herzen aufgeleuchtet ist zum Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi.

Wichtig ist hier nur der letzte Teil. *Zum Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi.* Mit diesen Worten beschreibt Paulus das Ziel seiner Predigt. Das will er den Menschen bringen. Dass sie Gottes Herrlichkeit im Angesicht Jesu Christi erkennen. Oder anders ausgedrückt: dass sie begreifen, wer Jesus eigentlich ist. Dass sich in ihm die Herrlichkeit Gottes offenbart.

Das ist ein spannender Kontrast zu Johannes 12,41 – oder? Jesaja sah die Herrlichkeit von Gott, dem Wort, in einer überwältigenden Thronsaal-Vision. Die Zeitgenossen Jesu begegnen derselben Herrlichkeit aber in ihrer menschgewordenen Version. In dem unscheinbaren Menschen, Jesus aus Nazareth, offenbart sich die Herrlichkeit Gottes in ihrer für uns greifbarsten Form.

Und dazu passt dann auch noch gut:

Johannes 1,14: Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns, und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Einzigen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Halten wir das unbedingt fest: Jesus offenbart nicht nur, dass Gott existiert, sondern wie Gott ist. Sein Umgang mit Sündern, seine Liebe, seine Wahrheit, seine Gerechtigkeit und seine Barmherzigkeit machen das Wesen des Vaters erkennbar und greifbar. Wer wissen will, wie Gott denkt, wie er mit Menschen umgeht, was ihm wichtig ist und wie weit seine Liebe zu gehen bereit ist, der muss sich Jesus anschauen. In seinem Reden, in seinem Handeln und vor allem in seinem Sterben sehen wir die Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi.

Anwendungen

Was könntest du jetzt tun?

Stell dir die Frage, ob du das schon verstanden hast: dass Jesus durch sein Leben die Herrlichkeit Gottes offenbart.

Das war es für heute.

Ein Tipp für den Gemeindealltag: Lass dich von Menschen nicht frustrieren.

Der Herr segne dich. Erfahre seine Gnade und lebe in seinem Frieden.
AMEN